

Letzte Predigt von Markus Lindenmann († 25.8.07)

vorbereitet für den Gottesdienst vom 26.8.07; gelesen von Irene Haug in der EMK Gelterkinden.

Text: Matthäus 5,8+

Thema: Rein sein im Herzen ist wie im Himmel sein

Liebe Gemeinde,

es gibt zwei Geschichten in der Bibel, die könnten gegensätzlicher nicht sein. Das eine ist die Geschichte von Stephanus und seiner Steinigung, das andere ist die Geschichte von Kain und seinem Bruder Abel.

Stephanus schilderte vor den Bibelkennern seiner Zeit in einer eindrücklichen Rede die Geschichte Gottes mit den Menschen, speziell mit seinem Volk. Er legte dar, wie dieses Volk an Gott und an seinen Propheten schuldig geworden ist und wie Gott sein Volk zu Recht bestrafte. Er wollte mit seiner Rede nichts anderes, als seinen Zeitgenossen die Augen öffnen für Gottes Grösse und die Notwendigkeit der Umkehr zu Gott. Erreicht hat er einzig den Zorn seiner Zuhörer. Und dieser Zorn war dermassen gross, dass sie ohne Zögern zur Steinigung des Stephanus schritten. Wie reagiert ein glaubender Mensch, dem solches geschieht? Von Stephanus wird uns Merkwürdiges berichtet. Er blickt nicht wie gebannt und voller Angst auf die Steine werfenden Menschen. Er blickt auf zum Himmel. Gemeint ist nicht einfach, ein Blick in das Blau des Himmels, gemeint ist ein Blick auf Gott. Es ist wohl mehr ein Sehen mit dem Herzen als ein Sehen mit den Augen. Und Stephanus sieht den Himmel offen. Er sieht die Herrlichkeit Gottes. Er sieht – mit glaubendem Herzen – was uns Menschen sonst verborgen ist. Und er ist absolut erfüllt von dieser Herrlichkeit Gottes. Dies ist das eine.

Dazu kommt das andere: Weil sein Herz und seine Seele ganz erfüllt sind von dieser geschauten Herrlichkeit Gottes, kennt er keinen Zorn auf seine Peiniger. Es bewegen ihn nicht Gedanken des Hasses und der Rache. Er wünscht ihnen nicht – auch nicht insgeheim – ein möglichst noch schlimmeres Schicksal. Er bittet viel mehr darum, dass Gott ihnen ihre Schuld nicht anrechnet.

Diese Geschichte lehrt uns: Wenn ein Mensch von Gott und seiner Herrlichkeit erfüllt ist, dann haben Wut und Zorn und negative Gedanken über andere keinen Platz mehr im Herzen.

Bei Stephanus sehen wir nicht eine Frömmigkeit, die sich in Formen erschöpft, etwa den rituellen Waschungen, wie sie damals bei den Frommen, auch bei seinen Gegnern, üblich waren. Hinter solchen blossen Formen brodelt zu oft und meist unkontrollierbar das normale Menschsein. Und damit auch die unguuten Gedanken, die von Gott ablenken. Bei Stephanus sehen wir nur noch Lauterkeit und Wahrheit oder ein reines Herz, wie es die 6. Seligpreisung nennt. Sie lautet nach der Guten Nachricht: «Freuen dürfen sich alle, die im Herzen rein sind - sie werden Gott sehen.» Stephanus ist ein leuchtendes Beispiel für diese Aussage. Und er macht uns zugleich noch etwas anderes bewusst: Seine Schau der Herrlichkeit Gottes ist verbunden mit dem Schritt hinüber in diese Herrlichkeit, mit der Erfahrung des Sterbens. Erst bei diesem letzten Schritt der in die Herrlichkeit hinüber führt, werden auch wir in letzter Konsequenz die Herrlichkeit und Gott schauen. Das ist die grosse Verheissung dieser Geschichte: Stephanus sieht bei seinem Sterben nicht in die dunkeln Abgründe des Todes. Er sieht in die Herrlichkeit Gottes. Er sieht Gott. Mit seinem reinen Herzen ist er schon wie im Himmel.

Wie anders begegnet uns da die Geschichte von Kain. Er ist neidisch auf seinen Bruder Abel, dessen Opfer Gott gnädig anschaut. Kain senkt den Blick. Auch er sieht nicht einfach auf den Boden, er sieht vielmehr hinab in die tiefen Abgründe des menschlichen Seins. Er sieht in die Abgründe von Zorn und Neid, von Missgunst und Missdeutung des Bruders. Er sieht in bodenlose Abgründe, die ihn hinunter zu reissen drohen. Gott warnt ihn. Doch trotz Gottes Warnung, trotz dem Zuspruch, über den Dämon der Sünde zu herrschen, gibt er diesem nach und wird so zum Mörder seines Bruders. Von Reinheit des Herzens oder von Frieden im Herzen ist Kain weit entfernt. – Und weit entfernt ist er auch davon, Gott zu schauen.

Man kann ein unreines Herz, ein verbogenes Seelenleben, eine verknorzte Haltung, die unweigerlich von Gott wegführt, wohl kaum treffender beschreiben als mit der Geschichte von Kain. Hier wird auch deutlich, dass nicht das «Gott schauen» das Ende ist, sondern der Blick in den unergründlichen Abgrund des Bösen. Das Bild von Kain ist wahrhaftig die Antithese zu unserer Seligpreisung.

Wir sind nicht Stephanus und wir sind nicht Kain. Aber wir sind Menschen. Und in jedem von uns sind beide Triebfedern vorhanden, die Triebfeder zum Guten, zum

reinen Herzen, und die Triebfeder zum Bösen, zum unreinen Herzen. Wir haben in unserem Leben immer beide Möglichkeiten, aufzuschauen zu Gott oder hinab zu schauen in die Abgründe des Bösen. Und wir haben immer die Chance, uns für das eine oder das andere zu entscheiden.

Wir haben es auch nicht mit Menschen zu tun, die uns wegen unserem Glauben steinigen wollen. Und zum Mord an unserem Bruder oder unserer Schwester lassen wir uns auch nicht hinreissen. Ein Blick in die heutige Welt zeigt uns aber, wie oft sich beides ereignet. Menschen werden von andern Menschen zusammen geprügelt. Und Menschen bringen ihre nächsten Angehörigen um.

Wo aber sind bei uns selber die entsprechenden Weichenstellungen im Leben zu finden? In der Regel spielt sich die Frage um reine oder unreine Herzen bei uns in bedeutend weniger dramatischen Szenen ab. Meist geht es bei uns um die ganz normalen zwischenmenschlichen Beziehungen, in denen wir uns darüber klar werden müssen, ob wir unser Herz rein halten oder eben Dinge zulassen, die dem Bösen Raum geben. Wichtig dabei ist, dass wir uns bewusst machen, dass es bei diesem reinen Herzen nicht allein um das Herz geht. Es geht um das gesamte Seelenleben und es geht um das gesamte Leben überhaupt. Es geht um das, was wir denken und sagen. Und es geht um das, was wir in unsern Gefühlen zulassen. Es geht um den ganzen Menschen und um unser ganzes Sein.

Aber fragen wir uns nun, wo sich denn bei uns konkret die Frage nach dem reinen Herzen stellt und die Frage, nach dem offen sein für Gott, für sein Wort, für die geistliche Begegnung mit ihm.

Fangen wir hier im Gottesdienst an. Wir sind heute in vielen Dingen freier und grosszügiger geworden. Es kann trotzdem passieren, dass wir uns nerven, wenn andere in Kleidern daher kommen, die wir als absolut nicht passend beurteilen. Wir finden es stossend und unwürdig. Wir ärgern uns insgeheim darüber. Geben vielleicht auch unserm Unmut gegenüber andern Ausdruck. Da bleibt sehr rasch der Blick nach oben, die Konzentration auf Gott auf der Strecke.

Wenn gar jemand im Gottesdienst stört, wenn Jugendliche unruhig sind, wenn andere Menschen dauernd husten, wie rasch drehen wir uns da um, mit einem meist nicht freundlichen Blick. Und die Gedanken an Gott, an Jesus Christus sind schon im Eimer. Wie rasch verpassen wir da gerade den entscheidenden Satz der Predigt, mit dem Gott uns persönlich ansprechen will. Und die Schuld suchen wir natürlich bei denen, die gestört haben.

Oder wir haben den Eindruck, nach dem Gottesdienst rauscht jemand an uns vorbei, übersieht uns, missachtet uns. Wie rasch sind wir da betupft, und was Gott uns durch die Predigt gesagt hat, ist bereits wieder vergessen. .

Und da wären noch die Lieder. Den einen passen die einen Lieder nicht, den andern andere. Wie rasch stellt sich da etwas wie Unzufriedenheit und Ablehnung ein, weil ich mit einem Lied einfach nichts anfangen kann, bis ich dann mit meinen Gedanken wieder richtig bei Gott bin, ist die halbe Predigt bereits vorbei. Und vielleicht ist auch das vorbei, was Gott mir ganz persönlich sagen wollte.

Solche Kleinigkeiten sind es, an denen wir prüfen können, ob wir ein reines, von ungunen Gedanken, von Zorn, von Überheblichkeit freies Herz haben. Solche Kleinigkeiten sind es meist, an denen sich entscheidet, ob wir offen sind für die Begegnung mit Gott und Jesus Christus oder nicht. Ob wir uns in der Begegnung mit Gott und Jesus Christus ein wenig wie im Himmel fühlen oder nicht. Und wir spüren, dass die Scheidelinie eine sehr schmale sein kann.

Wenn unsere Herzen rein, unsere Gedanken frei von allem Störenden sind, haben wir meist nicht gerade grosse Visionen von der Herrlichkeit Gottes. Aber berührt und erfüllt von seinem Frieden sind wir sicher. Wahrscheinlich sehen wir Gott nicht, aber wir hören ihn und wir empfinden seine Gegenwart. Und wir spüren in solchen Momenten, wie nur Lauterkeit in uns ist – und Wahrheit – und der von Gott geschenkte Friede im Herzen und in den Gedanken.

Wenn wir schon im Gottesdienst, am Ort der Begegnung mit Gott und unserem Herrn Jesus Christus immer wieder einmal an dieser Schwelle zwischen einem reinen Herzen und den belastenden Gedanken stehen, wie erst sieht es da in unserem Alltag aus? Wenn schon hier, wo wir uns Gott nahe wissen, statt dem Blick nach oben so oft der Blick auf die mühsamen Dinge tritt, wie viel mehr wird dies im weltlichen Teil unseres Lebens passieren?

Wir nerven uns über den Nachbarn, der uns zwar nicht steinigt aber uns immer wieder Steine in den Weg legt. Und da kommen wir in der Regel nicht so leicht wieder davon los. Solche uns in den Weg gelegte Steine können uns tagelang oder gar wochenlang beschäftigen. Und da haben wir nicht immer das Herz und die Gedanken frei für Gott und Jesus Christus. Gewiss, wir wissen, dass wir solche Belastungen im Gebet ablegen dürfen. Doch das gelingt uns einfach nicht immer. Ich habe auch Christen erlebt, die im Umgang mit Menschen immer wieder ausgeprägt an deren Sünden gedacht haben, an die wirklichen, aber sehr oft auch

an die nur vermuteten. Wenn unsere Gedanken erfüllt sind von dem, was andere wirklich oder möglicherweise Böses tun, dann können sie nicht gleichzeitig von Gott und seiner Herrlichkeit erfüllt sein. Dann drücken wir mit unserem Leben auch nichts von dem Frieden aus, den wir durch Jesus Christus haben dürfen. Dann spüren auch andere das Ungute, das sich in uns anstaut.

Auf ein besonderes Kapitel in diesem Zusammenhang weist uns Jakobus hin. Er schreibt in Kap 3, Vers 5+6 seines Briefes: «Wie ist es doch mit der Zunge: Sie ist nur klein und bringt doch gewaltige Dinge fertig. Denkt daran, wie klein die Flamme sein kann, die einen grossen Wald in Brand setzt! Auch die Zunge ist ein Feuer. Sie ist eine Welt voller Unrecht und beschmutzt den ganzen Menschen. Sie setzt unser Leben von der Geburt bis zum Tod in Brand mit einem Feuer, das aus der Hölle selbst kommt.» Mit diesen Worten macht uns Jakobus klar, wie rasch wir mit Worten Unheil anrichten können. Reden über andere im Neid, im Zorn, oder auch nur unachtsam, das verbaut uns den Blick nach oben. Die Gedanken sind nicht frei für Gott, für sein Reden, für das, was Jesus Christus in uns und mit uns tun will.

Es sind meist Kleinigkeiten, die das Zusammenleben vergiften und die uns in die Abgründe des Menschseins – des eigenen und das der andern sehen lassen. Und wir dürften doch offen sein für Gott und seine Herrlichkeit.

«Freuen dürfen sich alle, die im Herzen rein sind - sie werden Gott sehen.» Aber kommen wir je so weit? Kommt uns da nicht immer und immer wieder einmal unsere Menschlichkeit in die Quere? Die Seligpreisung ist ein Zuspruch, der uns Mut machen will, dann, wenn unsere Menschlichkeit mit uns durchgehen will, das Steuer ganz bewusst herum zu reissen. Sie will uns Mut machen, uns selber in den betreffenden Momenten neu auf Gott und Jesus Christus auszurichten.

In dieser immer wieder nötigen Neuausrichtung sind wir den biblischen Glaubenden sehr nahe. David gibt uns im 51. Psalm betend Anleitung, wie solche Neuausrichtung geschehen kann. Er bittet: «Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist.» So nach Luther. Und nach der Guten Nachricht: «Gott, schaffe mich neu: Gib mir ein Herz, das dir völlig gehört, und einen Geist, der beständig zu dir hält.» Schaffe mich neu, mich, den ganzen Menschen. Gib mir einen Geist, der beständig zu dir hält. Lass meine Gedanken ganz bei dir sein. Lass sie besonders dann bei dir sein, wenn mich der Blick auf andere von dir ablenken und mit unguuten Gedanken belasten will. Lass mich dann zu dir aufschauen. Lass mich

deine Gegenwart spüren. Bewahre mich bei dir, dann nur kann mein Herz rein bleiben.

«Freuen dürfen sich alle, die im Herzen rein sind - sie werden Gott sehen.»

Eigentlich ist dies ein bisschen wie im Himmel sein. Und das will uns Jesus Christus mit der Zusage dieser Seligpreisung schenken – ein kleines Stück vom Himmel. Ein Stückchen von der zukünftigen Herrlichkeit, für die wir bestimmt sind. Amen!